

WIR FREUEN UNS ÜBER VERSIERTE
SÄNGERINNEN UND SÄNGER!

Wer sicher ist im Umgang mit Stimme und Noten und Interesse daran hat,
Musik mit hohem Anspruch zu erarbeiten, ist bei uns herzlich willkommen.

Wir treffen uns **jeden Mittwoch von 19 bis 22 Uhr**
im Gemeindesaal von St. Matthäus, Nußbaumstr. 1, 80336 München

Interessiert? Wir freuen uns auf ein Kennenlernen!

**Wir suchen Verstärkung in allen Stimmen
für unser nächstes Projekt**

Cantus Missae

Doppelchörige Messe von Joseph Gabriel Rheinberger

Probenstart: Ende August / Anfang September

Aufführungen: 22. und 23. November 2025

Ensemble Carmina Viva München

Barbara Hennicke, künstlerische Leitung, Tel. 0171 1752712

Helmut Krauß, Tel. 0176 62 49 64 02

www.carmina-viva.de

ZAUBERSCHIMMER

SOLO-LIEDER UND CHORSÄTZE DER ROMANTIK

Samstag, 12. Juli 2025, um 19 Uhr im Zeughaus in Augsburg

Sonntag, 13. Juli 2025, um 19 Uhr im Sudhaus von Schloss Seefeld

Mittwoch, 16. Juli 2025, um 20 Uhr im Gemeindesaal von St. Matthäus

Ausführende:

Daniel Sauer, Bariton

Steve Roy, Klavier

Ensemble Carmina Viva München

Leitung:

Barbara Hennicke

PROGRAMM

Johannes Brahms 1833 - 1897 Lieder für gemischten Chor op. 62
Waldesnacht
Es geht ein Wehen durch den Wald
Die Mainacht op. 43,2 (*)
Lieder für Bariton und Klavier
op. 43 und 49
An ein Veilchen
Von ewiger Liebe

Robert Schumann 1810 - 1856 aus dem Eichendorff-Liederkreis
op. 39 (*)
In der Fremde
Wehmut
Zwielicht

Hugo Wolf 1860 - 1903 aus den Mörike-Liedern für Bariton
und Klavier
Jägerlied
Die Geister am Mummelsee

Gabriel Fauré 1845 - 1924 für Chor und Klavier
Madrigal op. 35
Cantique de Jean Racine op. 11
(César Franck gewidmet)

Franz Schubert 1797 - 1828 für Bariton und Klavier
Die junge Nonne op. 43,1
Der Wanderer op. 4,1

Johannes Brahms 1833 - 1897 für Chor a cappella
Letztes Glück op. 104,3
Vineta op. 42,2

(*) für Chor und Klavier bearbeitet
von Burkhard M. Schürmann

BARBARA HENNICKE

Barbara Hennicke ist Gründerin und Leiterin des Ensembles Carmina Viva München. Sie studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg im Breisgau Schulmusik mit Schwerpunkt Chorleitung bei Prof. Herbert Froitzheim sowie an der dortigen Universität Germanistik für das Lehramt an Gymnasien. Nach einigen Berufsjahren in Baden-Württemberg übersiedelte sie nach Bayern. In ihrem Wohnort Wörthsee wirkt sie seither als Instrumentallehrerin. 1989 nahm sie ihre Dirigierstudien wieder auf und besuchte Kurse in Phänomenologie der Musik und Dirigierpraxis bei GMD Sergiu Celibidache und Konrad von Abel in Mainz, Paris und München.



DANIEL SAUER

Daniel Sauer ist 1999 in München geboren und erhält ab seinem siebten Lebensjahr Gesangsunterricht beim Tölzer Knabenchor. Mit 11 Jahren folgen Auftritte als einer der Drei Knaben in Mozarts Zauberflöte, so unter anderem am Staatstheater Bremen.

Ab 2016 studiert er Gesang, zunächst als Jungstudent bei Prof. Dominik Wortig am Leopold-Mozart-College of Music der Universität Augsburg. Im Rahmen seines Studiums entdeckt er unter Anleitung von Carolin Danner seine Leidenschaft für das Klavierspiel, welche ihn bis heute neben dem Gesang begleitet.

Im Jahr 2021 wird ihm der Kulturförderpreis der Stadt Pfaffenhofen an der Ilm verliehen und im Juli 2023 schließt er seinen Bachelor in Augsburg ab. In Meisterkursen und Coachings erhält er weitere wichtige Impulse von Thomas Hampson, Mariette Witteveen und weiteren DozentInnen.

Seit 2024 bildet er sich im Master-Studiengang „Lied-Oratorium-Konzert“ an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Prof. Florian Boesch und Prof. Karlheinz Hanser weiter. Insbesondere in Beziehung zum Kunstlied und damit verbunden auch zur Poesie entdeckt er in Wien eine große Affinität. Dies äußert sich durch vielfältige Auftritte als Liedsänger in und um Wien. Zudem gründet er im Jahr 2025 das Duo Liedwaerts mit dem Pianisten Steve Roy.

Nichtsdestotrotz pflegt der Bariton auch voller Interesse und Neugier seine Verbindung zum Oratorien- und Opernrepertoire. Öffentliche Auftritte, u.a. als Bariton-Solist im „Requiem“ von Gabriel Fauré zählen ebenso zu Daniel Sauers bisherigen Erfahrungen wie die Verkörperung verschiedener Opernrollen, beispielsweise „Pelléas“ aus „Impressions de Pelléas“ von Marius Constant (nach „Pelléas et Mélisande“ von Claude Debussy).



STEVE ROY

Steve Roy ist 1993 in Compiègne (Frankreich) geboren. Mit drei Jahren erlebt er seinen ersten Auftritt am Klavier im Pariser Théâtre Mogador mit der Jazzband seines Vaters, mit sieben Jahren tritt er in das Konservatorium Gustave Charpentier ein. Dort entdeckt er ein breites Klavierrepertoire und wählt Schlagwerk als zweites Instrument.

Nach dem Abitur entscheidet er sich für ein Doppelstudium: Er studiert Philosophie und Literatur an der Universität La Sorbonne (Paris) und an der LMU (München), und er studiert Klavier mit kammermusikalischem Schwerpunkt im Conservatoire à Rayonnement Régional (Paris).

Ab 2014 beginnt er sich für das Dirigieren zu interessieren und besucht zahlreiche Meisterkurse bei Maestro Konrad von Abel. Er setzt sich immer intensiver mit dem Dirigat und mit der phänomenologischen Herangehensweise an die Musik auseinander. 2016 übernimmt er den Kammerchor Concentus Merulae und tritt als Chorleiter bei vielen Konzertreihen im Münchner Raum auf. Seit 2023 leitet er das Jugendsinfonieorchester sowie das Projektorchester der Stadt Langenau bei Ulm.

Auch seine Leidenschaft für das Klavierspiel ist ungebrochen. Von 2018 bis 2023 studiert Steve Roy Klavier am Leopold Mozart College of Music und besucht zahlreiche Meisterkurse von inspirierenden internationalen Pianisten. 2023 gründet er das Duo Symphonique zu vier Händen mit Rudolf Kuhn und 2025 das Liedduo Liedwaerts mit dem Bariton Daniel Sauer.



Seine letzte Komposition „Vier Haiku“ für Flöte, Klarinette und Fagott wurde beim Accolade Musikverlag veröffentlicht. Sie sind von vier kurzen Gedichten des schwedischen Lyrikers und Nobelpreisträgers Tomas Tranströmer inspiriert.

BURKHART M. SCHÜRMANN

Burkhart Matthias Schürmann studierte Schulmusik und Germanistik in Hannover sowie Chorleitung in Würzburg. Der notorische Männerstimmen-Mangel in den von ihm geleiteten Chören sowie seine Leidenschaft für Musiktheorie motivierten ihn, im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Liedsätzen, Arrangements und Bearbeitungen für 3-stimmigen Chor (SAM) a cappella oder mit Klavierbegleitung anzufertigen.

ENSEMBLE CARMINA VIVA MÜNCHEN

Das von Barbara Hennicke 1986 gegründete Ensemble Carmina Viva besteht je nach Programm aus zwanzig bis dreißig erfahrenen und ambitionierten Sängerinnen und Sängern aus dem Raum München. Seit 1996 ist der Chor Mitglied im Verband Deutscher Konzertchöre (VDKC).

Das Repertoire des Chores berücksichtigt vorwiegend A-cappella-Kompositionen, der Bogen spannt sich von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert und schließt auch unbekannte Literatur ein. Zu den Glanzlichtern der Konzertaktivitäten des Ensembles zählen die Johannespassion von J. S. Bach in der zweiten Fassung, die so genannten Bildmotetten in einer Koproduktion mit der Graphischen Sammlung München, sowie die Wiederentdeckung von Motetten der Söhne Ferdinando und Rudolph von Orlando di Lasso. Neben Konzerten in München und Umgebung gastiert das vielseitige Ensemble auch gelegentlich im europäischen Ausland, so 2011 auf einer Rundreise durch das Friaul und 2016 in Zürich und Winterthur.

Sopran: Veronika Besser, Victoria Engemann,
Jasminka Hermansson, Beate Hohlbaum,
Angelika Karpa-Troll, Maria Knilli, Kirsten Liesenborghs,
Nathalie Robinson, Claudia Rudolph

Alt: Regina Brauer-Kaiser, Christine Breidenbach,
Katrín Bretschneider, Eva Dimoff, Nanette Fischer,
Maria Grzeschniok, Brigitte Jonasch, Michaela Kube,
Monika Richardt, Dorothee Seegerer,
Judith Vorleiter, Annemie Wagner

Tenor: Urs Hugentobler, Max Leoson, Bruno Müllhofer,
Alexander Nusselt

Bass: Thomas Anderseck, Stefan Gebrande, Helmut Kraus,
Rudi Lutter, Alexander Meier, Jörg Schurig



ZAUBERSCHIMMER

Und der Schiffer, der den Zauberschimmer
Einmal sah im hellen Abendrot
Nach derselben Stelle schifft er immer
Ob auch rings umher die Klippe droht

Was hier im Abendlicht am Meeresgrund leuchtet, sind die Ruinen der versunkenen Stadt Vineta. Der Sage nach stand diese einst an der vorpommerschen Ostseeküste, irgendwo zwischen dem Darß und Usedom. Bei einer Sturmflut soll sie im Meer versunken sein, aber manchmal erscheinen ihre prachtvollen Bauten zwischen den Wellen und wecken Sehnsucht in jedem, der sie sieht ...

Das Motiv einer versunkenen, vergangenen, natürlich besseren, ja zauberhaften Welt bündelt vieles von dem, was wir heute unter Romantik als philosophischer und vor allem künstlerischer Idee verstehen: die Sehnsucht nach etwas Verlorenem oder nicht Erreichbarem. Wir denken an etwas Geheimnisvolles, sogar Gefährliches, nicht rational Erklärbares, auch Trauriges.

Romantische Ideen und Positionen waren um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in ganz Europa verbreitet. In England entwickelte sich eine neue literarische Gattung, die sich bald auch auf dem Kontinent verbreitete: die Schauergeschichte. Mary Shelleys Roman „Frankenstein“ etwa, entstanden 1818 im Rahmen eines Wettbewerbs unter Freunden. Auch die Hausmärchen, die die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm ab 1812 herausgaben, schildern manch Schauriges, oft in einem Wald.

Junge Künstlerinnen und Künstler fanden sich zu Zirkeln zusammen, wandten sich ab von der Klassik, suchten und fanden neue Themen und Darstellungsformen. Kennzeichnend für die Kulturepoche der Romantik ist gerade auch das Zusammenwirken verschiedener Kunstformen. Gedichte wurden vertont oder bildlich ausgedrückt, Lieder entstanden in enger Zusammenarbeit von Dichtenden und Komponierenden.

So inspirierten Texte des Dessauer Bibliothekars Wilhelm Müller (1794-1827), dessen Name heute kaum noch jemandem geläufig ist, zeitgenössische Komponisten wie Franz Schubert oder Johannes Brahms. Schon mal von der „Schönen Müllerin“ gehört? Oder von der „Winterreise“? Aber ganz sicher „Das Wandern ist des Müllers Lust“? Dies alles sind vertonte Gedichte von Wilhelm Müller wie auch die Sage von „Vineta“, die Johannes Brahms als A-Cappella-Chorsatz aufgriff. Müller zeichnet darin in Versform ein Bild von einer verzauberten Welt, deutet eine Liebesgeschichte an und gibt unserem romantischen Konzertabend den Titel.

Goethe übrigens verachtete die Romantik als „schwach, weich und krank“. Der Ausbruch aus strengen klassischen Regeln, die Hinwendung zur Natur, die Wahrnehmung von Gefühlen, von Jahreszeiten, von blauen Blumen und Abendstimmungen war jedoch vielleicht gerade die Stärke, die den Menschen dieser Zeit großer politischer und gesellschaftlicher Umbrüche half, ihre Gegenwart zu gestalten.

WALDESNACHT

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Waldesnacht du wunderkühle,
die ich tausend Male grüß'.
Nach dem lauten Weltgewühle,
o, wie ist dein Rauschen süß!

Träumerisch die müden Glieder
berg' ich weich ins Moos,
und mir ist, als würd ich wieder
all der irren Qualen los.

Fernes Flötenlied, vertöne,
das ein weites Sehnen rührt,
die Gedanken in die schöne,
ach, mißgönnte Ferne führt.

Lass die Waldesnacht mich wiegen,
stillen jede Pein,
und ein seliges Genügen saug
ich mit den Düften ein.

In den heimlich engen Kreisen
wird dir wohl, du wildes Herz,
und ein Friede schwebt mit leisen
Flügelschlägen niederwärts.

Singet, holde Vögellieder,
mich in Schlummer sacht!
Irre Qualen, löst euch wieder,
wildes Herz, nun gute Nacht!

ES GEHT EIN WEHEN

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Es geht ein Wehen durch den Wald,
die Windsbraut hör' ich singen.
Sie singt von einem Buhlen gut,
und bis sie dem in Armen ruht,
muss sie noch weit in bangem Mut
sich durch die Lande schwingen.

Der Sang, der klingt so schauerlich,
der klingt so wild, so trübe;
das heiße Sehnen ist erwacht:
mein Schatz, zu tausend gute Nacht!
Es kommt der Tag, eh du's gedacht,
der eint getreue Liebe!

Text: Paul Heyse (1830 – 1914)

DIE MAINACHT

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Wann der silberne Mond durch die Gesträuche blinkt,
Und sein schlummerndes Licht über den Rasen streut,
Und die Nachtigall flötet,
Wandl' ich traurig von Busch zu Busch.

Überhüllet von Laub girret ein Taubenpaar
Sein Entzücken mir vor; aber ich wende mich,
Suche dunklere Schatten,
Und die einsame Träne rinnt.

Wann, o lächelndes Bild, welches wie Morgenrot
Durch die Seele mir strahlt, find ich auf Erden dich?
Und die einsame Träne
Bebt mir heißer die Wang herab!

Text: Ludwig Christoph Hölty (1748 – 1776)
Bearbeitung für Chor a cappella: Burkhard M. Schürmann (*1972)

AN EIN VEILCHEN

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Birg, o Veilchen, in deinem blauen Kelche,
Birg die Tränen der Wehmut, bis mein Liebchen
Diese Quelle besucht! Entpflückt sie lächelnd
Dich dem Rasen, die Brust mit dir zu schmücken.
O dann schmiege dich ihr ans Herz, und sag ihr,
Daß die Tropfen in deinem blauen Kelche
Aus der Seele des treu'sten Jünglings flossen,
Der sein Leben verweinet, und den Tod wünscht.

Text: Ludwig Christoph Hölty (1748 – 1776)

VON EWIGER LIEBE

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld!
Abend schon ist es, nun schweiget die Welt.
Nirgend noch Licht und nirgend noch Rauch,
Ja, und die Lerche sie schweiget nun auch.
Kommt aus dem Dorfe der Bursche heraus,
Gibt das Geleit der Geliebten nach Haus,
Führt sie am Weidengebüsche vorbei,
Redet so viel und so mancherlei:
„Leidest du Schmach und betrübest du dich,
Leidest du Schmach von andern um mich,
Werde die Liebe getrennt so geschwind,
Schnell wie wir früher vereinigt sind.
Scheide mit Regen und scheide mit Wind,
Schnell wie wir früher vereinigt sind.“
Spricht das Mägdelein, Mägdelein spricht:
„Unsere Liebe sie trennet sich nicht!
Fest ist der Stahl und das Eisen gar sehr,
Unsere Liebe ist fester noch mehr.

Eisen und Stahl, man schmiedet sie um,
Unsere Liebe, wer wandelt sie um?
Eisen und Stahl, sie können zergehn,
Unsere Liebe muss ewig bestehn!“

Text: Josef Wenzig (1807 – 1876)

IN DER FREMDE

Robert Schumann (1810 – 1856)

Aus der Heimat hinter den Blitzen rot
Da kommen die Wolken her,
Aber Vater und Mutter sind lange tot,
Es kennt mich dort keiner mehr.

Wie bald, ach wie bald kommt die stille Zeit,
Da ruhe ich auch, und über mir
Rauscht die schöne Waldeinsamkeit,
Und keiner kennt mich mehr hier.

WEHMUT

Robert Schumann (1810 – 1856)

Ich kann wohl manchmal singen,
Als ob ich fröhlich sei,
Doch heimlich Tränen dringen,
Da wird das Herz mir frei.

Es lassen Nachtigallen,
Spielt draußen Frühlingsluft,
Der Sehnsucht Lied erschallen
Aus ihres Kerkers Gruft.

Da lauschen alle Herzen,
Und alles ist erfreut,
Doch keiner fühlt die Schmerzen,
Im Lied das tiefe Leid.

ZWIELICHT

Robert Schumann (1810 – 1856)

Dämmerung will die Flügel spreiten,
Schaurig rühren sich die Bäume,
Wolken ziehn wie schwere Träume –
Was will dieses Graun bedeuten?

Hast ein Reh du lieb vor andern,
Lass es nicht alleine grasen,
Jäger ziehn im Wald und blasen,
Stimmen hin und wider wandern.

Hast du einen Freund hienieden,
Trau ihm nicht zu dieser Stunde,
Freundlich wohl mit Aug' und Munde,
Sinnst er Krieg im tück'schen Frieden.

Was heut gehet müde unter,
Hebt sich morgen neu geboren.
Manches geht in Nacht verloren –
Hüte dich, sei wach und munter!

JÄGERLIED

Hugo Wolf (1860 – 1903)

Zierlich ist des Vogels Tritt im Schnee,
Wenn er wandelt auf des Berges Höh:
Zierlicher schreibt Liebchens liebe Hand,
Schreibt ein Brieflein mir in ferne Land’.

In die Lüfte hoch ein Reiher steigt,
Dahin weder Pfeil noch Kugel flucht:
Tausendmal so hoch und so geschwind
Die Gedanken treuer Liebe sind.

Text: Eduard Mörike (1804 – 1875)

DIE GEISTER AM MUMMELSEE

Hugo Wolf (1860 – 1903)

Vom Berge was kommt dort um Mitternacht spät
Mit Fackeln so prächtig herunter?
Ob das wohl zum Tanze, zum Feste noch geht?
Mir klingen die Lieder so munter.
O nein!
So sage, was mag es wohl sein?

Das, was du da siehest, ist Totengeleit,
Und was du da hörst, sind Klagen.
Dem König, dem Zauberer, gilt es zu Leid,
Sie bringen ihn wieder getragen.
O weh!
So sind es die Geister vom See!

Sie schweben herunter ins Mummelseetal –
Sie haben den See schon betreten –
Sie rühren und netzen den Fuß nicht einmal
Sie schwirren in leisen Gebeten –
O schau,
Am Sarge die glänzende Frau!

Jetzt öffnet der See das grünspiegelnde Tor;
Gib acht, nun tauchen sie nieder!
Es schwankt eine lebende Treppe hervor,
Und – drunten schon summen die Lieder.
Hörst du?
Sie singen ihn unten zur Ruh.

Die Wasser, wie lieblich sie brennen und glühn!
Sie spielen in grünendem Feuer;
Es geisten die Nebel am Ufer dahin,
Zum Meere verzieht sich der Weiher
Nur still!
Ob dort sich nichts rühren will?

Es zuckt in der Mitten – o Himmel! ach hilf!
Nun kommen sie wieder, sie kommen!
Es orgelt im Rohr und es klirret im Schilf;
Nur hurtig, die Flucht nur genommen!
Davon!
Sie wittern, sie haschen mich schon.

MADRIGAL

Gabriel Fauré (1845 - 1924)

(Les jeunes gens)

Inhumaines qui, sans merci,
Vous raillez de notre souci,
Aimez! Aimez quand on vous aime!

(Les jeunes filles)

Ingrats qui ne vous doutez pas
Des rêves éclos sur vos pas,
Aimez! Aimez quand on vous aime!

(Les jeunes gens)

Sachez, ô cruelles Beautés,
Que les jours d'aimer sont comptés.
Aimez! aimez quand on vous aime!

(Les jeunes filles)

Sachez, amoureux inconstants,
Que le bien d'aimer n'a qu'un temps.
Aimez! aimez quand on vous aime!

(Ensemble)

Un même destin nous poursuit
Et notre folie est la même:
C'est celle d'aimer qui nous fuit,
C'est celle de fuir qui nous aime!

(Die jungen Männer)

Ihr Unmenschlichen, die ihr euch erbarmungslos
über unsere Sorgen lustig macht!
Liebt, wenn man euch liebt!

(Die jungen Frauen)

Ihr Undankbaren, die ihr nicht
die Träume ahnt, die aufblühen auf euren Spuren!
Liebt, wenn man euch liebt!

(Die jungen Männer)

Wisst, oh ihr grausamen Schönheiten,
dass die Tage der Liebe gezählt sind!
Liebt, wenn man euch liebt!

(Die jungen Frauen)

Wisst, ihr sprunghaften Liebenden,
dass das Glück zu lieben nicht ewig dauert!
Liebt, wenn man euch liebt!

(Frauen und Männer im Chor)

Ein gleiches Schicksal verfolgt uns
und unsere Verrücktheit ist dieselbe:
nämlich, zu lieben, wer vor uns flieht,
und vor dem zu fliehen, der uns liebt.

CANTIQUE DE JEAN RACINE

Gabriel Fauré (1845 – 1924)

Verbe, égal au Très-Haut, notre unique espérance,
Jour éternel de la terre et des cieux;
De la paisible nuit nous rompons le silence,
Divin Sauveur, jette sur nous les yeux!

Répands sur nous le feu de ta grâce puissante,
Que tout l'enfer fuie au son de ta voix;
Dissipe le sommeil d'une âme languissante,
Qui la conduit à l'oubli de tes lois!

O Christ, sois favorable à ce peuple fidèle
Pour te bénir maintenant rassemblé.
Reçois les chants qu'il offre à ta gloire immortelle,
Et de tes dons qu'il retourne comblé!

Der französische Text erschien 1688 in Hymnes traduites du Bréviaire romain.
Es ist eine Umdichtung eines ambrosianischen Hymnus aus dem Brevier für die
Matutin, Consors paterni luminis.

Du, das Wort, dem Höchsten gleich, unsere einzige Hoffnung,
ewiger Tag der Erde und des Himmels,
wir brechen das Schweigen der friedvollen Nacht:
göttlicher Erlöser, richte deine Augen auf uns.

Gieße aus auf uns das Feuer deiner machtvollen Gnade,
dass die ganze Hölle flieht vor dem Klang deiner Stimme.
Vertreibe diesen Schlummer einer trägen Seele, der sie verleitet,
deine Gebote zu vergessen.

Christus, sei diesem gläubigen Volk gewogen,
das jetzt versammelt ist, um dich zu preisen.
Nimm die Lieder an, die es deiner ewigen Herrlichkeit darbringt,
und lass es aufs Neue erfüllt werden von deinen Gaben.

DIE JUNGE NONNE

Franz Schubert (1797 – 1828)

Wie braust durch die Wipfel der heulende Sturm!
Es klirren die Balken, es zittert das Haus!
Es rollet der Donner, es leuchtet der Blitz! –
Und finster die Nacht, wie das Grab! –
Immerhin, immerhin!

So tobt' es auch jüngst noch in mir!
Es brauste das Leben, wie jetzo der Sturm!
Es bebten die Glieder, wie jetzo das Haus!
Es flammte die Liebe, wie jetzo der Blitz! –
Und finster die Brust, wie das Grab! –

Nun tobe du wilder, gewalt'ger Sturm!
Im Herzen ist Friede, im Herzen ist Ruh! –
Des Bräutigams harret die liebende Braut,
Gereinigt in prüfender Glut –
Der ewigen Liebe getraut. –

Ich harre, mein Heiland, mit sehndem Blick;
Komm, himmlischer Bräutigam! hole die Braut!
Erlöse die Seele von irdischer Haft! –
Horch! friedlich ertönet das Glöcklein vom Turm;
Es lockt mich das süße Getön
Allmächtig zu ewigen Höhn. –
Alleluja!

DER WANDERER

Franz Schubert (1797 – 1828)

Ich komme vom Gebirge her,
Es dampft das Tal, es braust das Meer,
Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer, wo?

Die Sonne dünkt mich hier so kalt,
Die Blüte welk, das Leben alt,
Und was sie reden, leerer Schall,
Ich bin ein Fremdling überall.

Wo bist du, mein geliebtes Land,
Gesucht, geahnt, und nie gekannt?
Das Land, das Land so hoffnungsgrün,
Das Land, wo meine Rosen blühn;

Wo meine Freunde wandelnd gehn,
Wo meine Toten auferstehn,
Das Land, das meine Sprache spricht,
O Land, wo bist du? ...

Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer, wo?
Im Geisterhauch tönt's mir zurück,
"Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück."

LETZTES GLÜCK

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Leblos gleitet Blatt um Blatt
Still und traurig von den Bäumen;
Seines Hoffens nimmer satt,
Lebt das Herz in Frühlingsträumen.

Noch verweilt ein Sonnenblick
Bei den späten Hagerosen,
Wie bei einem letzten Glück,
Einem süßen, hoffnungslosen.

Text: Max Kalbeck (1850 – 1921)

VINETA

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Aus des Meeres tiefem, tiefem Grunde
klingen Abendglocken, dumpf und matt,
uns zu geben wunderbare Kunde
von der schönen, alten Wunderstadt.

In der Fluten Schoß hinabgesunken,
blieben unten ihre Trümmer steh'n.
Ihre Zinnen lassen goldne Funken
widerscheinend auf dem Spiegel seh'n.

Und der Schiffer, der den Zauberschimmer
einmal sah im hellen Abendrot,
nach derselben Stelle schifft er immer,
ob auch rings umher die Klippe droht.

Aus des Herzens tiefem, tiefem Grunde
klingt es mir wie Glocken dumpf und matt.
Ach, sie geben wunderbare Kunde
von der Liebe, die geliebt es hat.

Eine schöne Welt ist da versunken,
ihre Trümmer blieben unten steh'n,
lassen sich als goldne Himmelsfunken
oft im Spiegel meiner Träume seh'n.

Und dann möcht' ich tauchen in die Tiefen,
mich versenken in den Wunderschein,
und mir ist, als ob mich Engel riefen
in die alte Wunderstadt herein.

IMPRESSUM

Redaktion: Rudi Lutter, Regina Brauer-Kaiser
Layout: Judith Fähling

Ensemble Carmina Viva München e.V.